

Bodendenkmalpflege
im Niedersächsischen Verwaltungsbezirk Braunschweig

Zusammengestellt von Dr. F. Niquet, Wolfenbüttel

**Jungbronzezeitliche bis früheisenzeitliche Siedlungsgruben am Nordschacht,
Gemarkung Süplingen, Kr. Helmstedt**

Mit 1 Tafel

In der Sandgrube von F. A. Evers unmittelbar südlich der Bundesstraße 1 (zwischen Süplinger Friedhof und der Häusergruppe Nordschacht) wird seit Jahrzehnten Kies gewonnen.

1968 wurden durch Mitteilung des Baggerführers Karl-Heinz Mellin aus Helmstedt Siedlungsanlagen am Südrand der Sandgrube festgestellt und an der Steilwand des Sandgrubenbetriebes von einer mit Steinen ausgekleideten Grube noch bei starkem Frost wenigstens ein Profil gezeichnet.

Im Spätherbst 1969 wurde am gesamten Ostrand der Sandgrube die Acker-schicht und nur 5 cm des darunterliegenden Lößes abgeschoben, so daß eine große Fläche, allerdings unterbrochen durch einen mächtigen Abraumberg (Taf. 28, 1), für unsere Untersuchung freilag. Durch den Mangel an Arbeitskräften, dazu bei vorgeschrittener Jahreszeit, konnten nicht die gesamte Fläche aufgearbeitet, sondern nur einige Siedlungsstellen ausgegraben werden.

Es wurden die auch im Braunschweigischen schon von jungbronzezeitlichen Siedlungen bekannten, meistens zylindrischen Gruben gefunden, dazu Steinsetzungen in flachen mit Lehm ausgekleideten Mulden, aber leider keine Gebäudegrundrisse, und eine bereits von der Elzrand- und Göseckenberg-Siedlung bekannte Keramik. Zu erwähnen ist der Fund eines kleinen Bronzefriemens.

Am fundergiebigsten war die Grube 107-Nord. Sie gehörte zu einer Gruppe von 6 ungefähr runden Gruben, die anscheinend aber nicht gleichzeitig angelegt wurden.

Die Grube 107-Nord hatte zylindrische Form und war mit 1,35 m Tiefe bei 1,10 m Durchmesser durch Löß (0,50 m) in weißgelben Feinsand eingetieft. Der nur leicht gemuldete Boden der Grube war aus fester schwarzer Erde, darauf folgte eine mit Löß angereicherte Schicht. Die Hauptfüllung bestand aus dunkelgrau-braunem bis grauschwarzem humosen Sand, der nach oben eine gelbliche Lößfärbung aufwies.

In 0,60 m Tiefe lagen ein beschädigtes Halsgefäß mit Randöse (Taf. 28, 2, a), auf dem Boden der Grube über der schwarzen Schicht ein fast gleiches Gefäß

(Taf. 28, 2, c) und ein kleiner konischer Napf mit Randöse (Taf. 28, 2, d), außerdem Scherben in der gesamten Grubenfüllung, darunter das Bruchstück eines mit Fingernagelwülsten verzierten Bechers (Taf. 28, 2, b), der obere Teil eines dritten Halsgefäßes mit Randöse wie Taf. 28, 2, a. c., Teile eines Schalengefäßes, Scherben von großen und groben beschlickten Gefäßen, eine durchbohrte Scheibe aus einer Scherbe und Tierknochen; dazu auf dem Boden gebrannte Lehmstücke. Die gesamte Grubenfüllung war durchsetzt mit Holzkohlestücken.

Ausgrabung auf dem Brandgräberfeld der frühen Eisenzeit in der Heberbörde bei Altgandersheim, Kr. Gandersheim¹

Mit 2 Tafeln

Durch die Ausgrabung 1969 sollten in erster Linie die Ausdehnung des Grabfeldes und die verschiedenen Grabformen festgestellt werden. Deshalb begann die Untersuchung an der Nordböschung der langgestreckten von Süden nach Norden laufenden Bodenwelle, wo nach dem Gelände die Belegung beginnen oder auslaufen könnte. Hier wurde dann auch eine Gruppe von Gräbern aufgedeckt, Urnen ohne jeden Schutz aus Kalksteinplatten, Urnen mit Steinplattenschutz aus einem lockeren Steinplattenbau aus Seiten-, Decksteinen und oft einem Bodenstein (Taf. 29, 1), eine Urne mit einem kleinen Deckstein, kleinen und sehr dünnen Platten seitlich der Urne und Scheiterhaufenrückstand mit Resten von Beigefäß in der Grabgrube (Taf. 29, 2) und eine Knochenlage unter 3 kleinen Steinplatten.

20 m östlich dieser Gräbergruppe traf ein Suchgraben auf ein Urnengrab mit Steinplattenschutz.

Rund 75 m südlich der nördlichsten Gräbergruppe wurde die Grabungsfläche von der Vermessungsgrundlinie aus nach Osten auf 30 m und nach Westen hangabwärts auf fast 60 m durch 3 m breite Suchgräben erweitert. Nach Westen wurden zwei Gräbergruppen angetroffen. Dazwischen ein einzelnes Grab. Die Abstände betragen von der Grundlinie nach Westen rund 12 m, 17 m und 7 m.

Zur Feststellung der Südausdehnung des Grabfeldes wurden Suchgräben angelegt. Der südlichste Graben blieb fundleer, der nach Norden anschließende brachte zwei, der folgende eine stark gestörte Urnenbestattung mit Resten des Steinschutzes.

In diesem Bereich könnte die Südausdehnung des Grabfeldes entsprechend der Streichrichtung der Bodenwelle bei rund 200 Metern erreicht sein.

Bei der Suche nach weiteren Körpergräbern wurde ungefähr in der Mitte des Grabfeldes eine Anlage aus Steinplatten aufgedeckt, die nur als Rest eines

¹ F. Niquet, Nachrichten aus Nieders. Urgesch. 38, 1969, 178–179.